Oh! Augenblick verweile!

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 27

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

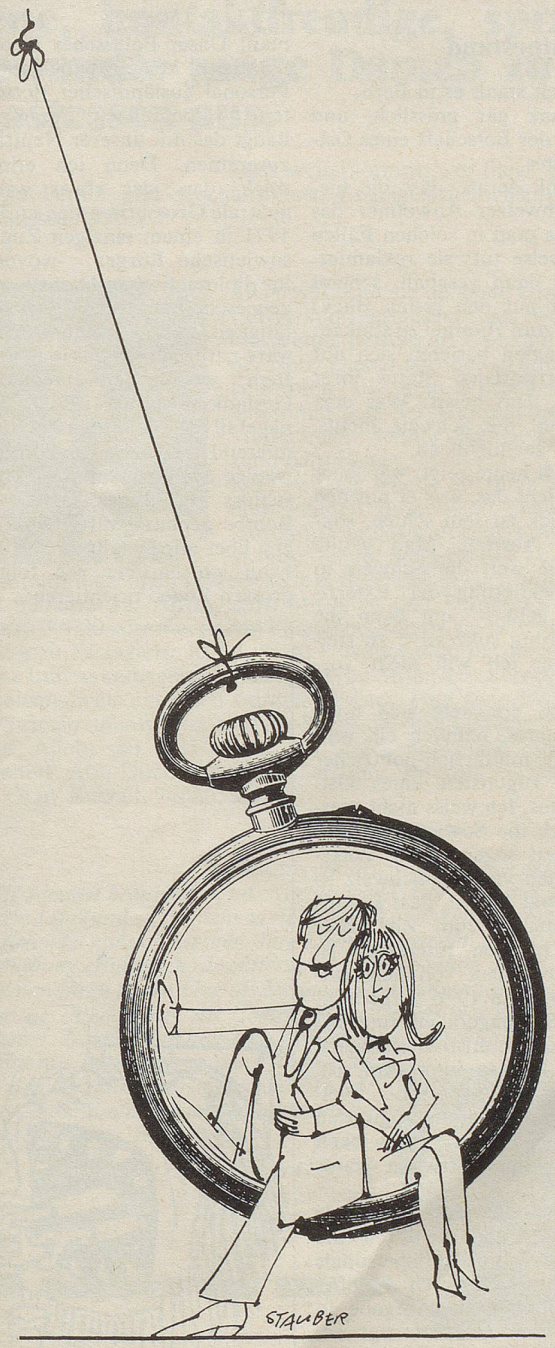
Ritter Schorsch

Ein widerborstiger Geselle

Den Mann, der jedesmal mit dem nassen Zeigefinger ermittelt, woher der Wind weht, bevor auch er das Wort ergreift, kennen wir doch alle: aus Parlamentsdebatten, aus politischen Versammlungen, aus gesellschaftlichen Plauderkreisen und auch aus Bahngesprächen, die vier Sitzreihen erfassen. Es gibt ihn in zahlreichen Exemplaren und Varianten, den schläulichen Zuwarter, der nur darauf erpicht ist, bei denen zu sein, die am Ende Oberwasser haben. Die Anpassung gehört zu seinen Lebenselementen und die Gedächtnisschwäche zu seinen Stärken: Er darf sich gar nicht mehr daran erinnern können, für was alles er im Leben schon gewesen ist und wogegen, je nach Ort und Zeit.

Da gefällt mir mein widerborstiger welscher Freund denn schon unendlich besser, der bei jeder Gelegenheit das pure Gegenteil von Anpasserei praktiziert. Mich ficht es auch wenig an, dass ihn manche als unverlässlichen Gesellen verlästern. Auf ihn kann in der Tat keiner blindlings bauen – er denkt nämlich mit grosser Schärfe, was immer wieder unabsehbare Folgen hat. Und nicht nur das! Kaum je erlahmt überdies seine Lust, bequeme Einigungen mit Gegensteuer zu hintertreiben. Für Kompromisse auf Vorschuss ist er schlechterdings nicht zu haben.

Soll ich verschweigen, dass er auch mir schon in die Quere kam, als er einen sorgsam gezimmerten Vorschlag beinahe zum Einsturz brachte und ich in stundenlangen Wortgefechten alle meine Reserven mobilisieren musste? Wozu denn? Am nächsten Morgen sagte er mir beim Frühstück, er sei von Anfang an mit mir einig gewesen, und er hätte mir zuletzt auch aus der Patsche geholfen – aber erst nach der Parade aller erdenklichen Einwände. Worauf er mich wie ein Spitzbub angrinste. So ist er, dieser kratzbürstige Kerl, der schon mancher grunzenden Mehrheit die Nabelschau austrieb. Wir können immer erst beruhigt sein, wenn wir seine Beunruhigung überstanden haben. Und auch das nur bis zum nächstenmal.



Oh! Augenblick verweile!

Stanislaw Jerzy Lec:

Moderne Variante des Analphabetentums:
Schreiben können alle,
aber nicht alle dürfen es.